Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 196 (1923)

Artikel: Aus einer 1. Augustpredigt des Jahres 1922
Autor: Triet, C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657349

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus einer 1. Augustpredigt des Jahres 1922.

Gehalten in der Pauluskirche zu Bern
von Pfarrer C. Irlet.

Im Juli dieses Jahres bin ich nach Ungarn gereist, um die dortigen Verhältnisse im Hinblick auf eine eventuell notwendige Fortsetzung der schweizerischen Hilfswerke zu prüfen. Da ich mich bereits über zwei Jahre in der Ferienversorgung notleidender Auslandkinder betätigt hatte, war ich mit den Zuständen in dem von Krieg, Revolution und Bolschewismus heimgesuchten und unter den harten Bestimmungen eines grausamen Friedensvertrages schwer leidenden Lande schon einigermaßen vertraut; was ich nun aber in den kurz vergangenen Wochen zu hören und zu schauen bekam, übertraf meine schlimmsten Erwartungen und war — gelinde gesagt — erschreckend.

Allbekannt ist die Valutamisere; jedermann hat Kenntnis vom ständig sinkenden Wert des Geldes der besiegten Staaten. Denkt man aber auch immer daran, was diese ständige Geldentwertung für die Bevölkerung der davon betroffenen Länder und speziell deren wirtschaftlich schwache und unselbständig erwerbende Kreise bedeutet? Mit dem Sinken des Geldwertes steigen automatisch die Preise der notwendigsten Lebensmittel.

Was soll da z. B. ein Beamter anfangen, dessen Einkommen in normalen Zeiten vielleicht gerade genügt hat, seine Familie schlecht und recht durchzubringen? Als ich in Budapest war betrug die Teuerung gegenüber den Verhältnissen von 1914 das 173fache, während die Löhne höchstens um das 25fache gestiegen waren. Zu weitern Besoldungserhöhungen fehlte es dem Staate einfach am Geld. Einem solchen Beamten bleibt bei aller Pflichttreue, allem Fleiß und aller Sparsamkeit nichts anderes übrig, als mit seiner Familie zu hungern.

Nicht besser geht es den Arbeitern, deren Löhne ebenfalls nicht entsprechend der Teuerung erhöht werden können, weil sonst bald einmal manche Geschäfte aus Mangel an Betriebsmitteln ihre Tore schließen müßten.

Ich habe Familien kennen gelernt, die von ihrem Hausrat sozusagen alles hatten verkaufen müssen, um sich vor dem Verhungern zu schützen und als gesamtes Mobiliar nur noch Resten von Betten auf bloßem Fußboden und einiges Küchengeschirr besaßen.

Ich habe Mütter gesprochen, die mit ihren Kindern bereits über ein Jahr auf Bahnhöfen in Viehwagen wohnten und dem Verzweifeln nahe waren; den Launen der Witterung sind sie sozusagen schutzlos ausgesetzt. Die Wohnungsnot ist überhaupt in Ungarn über alle Begriffe

hinaus schwer. Tausende und Abertausende sind aus den vom Mutterlande abgetrennten Gebieten vertrieben worden und können nun nirgends Unterkunft finden.

In der Stadt Budapest ist das letzte Loch besetzt; von Wohnungen kann man da oft nicht mehr sprechen. In so einem bewohnten Loche, in das jahraus jahrein kein Sonnenstrahl dringt, lag ein 17jähriger lungenkranker Junge auf einer Matte am Boden; im gleichen Loch wohnten noch die Eltern und drei Geschwister. Ein anderes Zimmer war von Eltern und 11 Kindern bewohnt; als wir um 13 Uhr vorsprachen, hatten die zehn anwesenden Kinder den ganzen Tag noch nichts gegessen; der Vater war auswärts, um Arbeit zu suchen, die Mutter war mit dem jüngsten Kinde in den Spital gegangen.

Ein drittes Zimmer — es war so eng, daß man sich darin kaum bewegen konnte — war die Wohnung eines Staatsbeamten. Die Schlafstellen bestanden aus Strohsäcken und alten, abgenützten Wolldecken; Wäsche war keine vorhanden. Das Zimmer, wie die drei Kinder der Familie, war sehr sauber gehalten; die Hausfrau ging, wie es z. B. viele Frauen in Ungarn tun, barfuß.

Die meisten Wohnungen in den Massenquartieren bestehen nur aus einem Zimmer; wenn es gut geht, steht je zwei Parteien eine Art Küche zur Verfügung. Es gibt sogar Zimmer, die für den Tag und die Nacht an verschiedene Parteien vermietet sind.

Dabei darf nicht vergessen werden, daß auch Wellen tiefsten seelischen Leides über dies schwer heimgesuchte Volk wegbranden. Durch die Friedensverträge ist es, wie die übrigen besiegten Staaten, seiner Freiheit und Selbständigkeit in weitem Maße beraubt, muß zahlreiche sogenannte Kontrollkommissionen im Lande dulden und fürstlich unterhalten.

Zudem haben Revolutionen und Bürgerkrieg brennende Wunden im Volksleben zurückgelassen, Wunden die nur sehr, sehr schwer heilen und ihrerseits dazu beitragen, die Wiederkehr von Frieden und Wohlfahrt zu hindern.

Auf den Knien sollte das Schweizervolk Gott danken, daß es von all diesen Leiden und Prüfungen verschont geblieben ist, und unbegreiflich scheint es jedem, der die Zustände in der Fremde geschaut und mitempfunden, was jene Völker erdulden müssen, daß im eigenen, reichgesegneten Vaterlande die Unzufriedenheit so manches Herz beherrschen und sich selbst am Bundesfeiertag in bittern Worten kund machen kann. — — —

Wenn in alten Zeiten die Feuerflammen auf den Höhen unseres lieben Vaterlandes gen Himmel loderten, dann riefen sie die Wehrfähigen des Volkes zum Kampfe gegen äußere Feinde. Mit tiefempfundenem Dank im Herzen wollen wir uns daran erinnern, daß dies selbst in den jüngsten, so überaus gefahrvollen Zeiten nicht notwendig geworden und wir von den blutigen Kämpfen, die in sengender Glut über unsere Nachbarvölker dahinzogen, verschont geblieben sind. Aber innere Feinde sind uns dafür geworden; innere Feinde, zu deren schlimmsten Herzenshärte, Eigennutz und Selbstsucht gehören. Gegen diese innern Feinde rufen heute die Augustfeuer in erster Linie zum Kampfe auf, und wie in alter Zeit die Älpler vom hohen Walle aus sich stürzten in die Schlacht, so sollen wir uns heute als gute Schweizer und Christen vom hohen Walle echter Vaterlandsliebe und wahren Christentums aus diesen Feinden entgegenwerfen. — Und schauen wir in den Tagen des ersten Augusts über die Grenzen unseres Landes hinaus, spähen wir nach Feinden, die drüben stehen, dann sollen wir sie im Jammer und in der Not, die dort die Völker drücken, erblicken und sind wir wert, was unsere Ahnen waren, werden wir uns getrieben fühlen mit gleichem Mut und gleicher Tapferkeit gegen diese Feinde anzukämpfen, wie sie es einst gegenüber ihren Gegnern getan, — allerdings nicht mit Morgensternen und Hellebarden, sondern mit Werken christlicher Opferbereitschaft und brüderlicher Liebe.

* * *

Wenn sich unter den Lesern des „Hinkenden Boten" Frauen und Männer finden, die sich getrieben fühlen, ihren Dank gegenüber Gott für gnädige Bewahrung in schwerer Zeit im Sinne der vorstehenden Predigt durch eine edle Tat Ausdruck zu geben, können sie es auf keine

zweckentsprechendere Weise tun, als indem sie eine milde Gabe für die notleidenden Brüder in fernen Landen spenden. Gaben zugunsten der Aktion können auf Postcheck VI 1491 einbezahlt werden oder direkt an Herrn Pfarrer Irlet, der sie ihrer edlen Bestimmung zuführen wird.

Guter Rat für die, so reich werden wollen.

Aus einem Kalender von 1845.

Scheue mehr die kleinen Ausgaben, die man täglich, als die großen Ausgaben, die man selten macht.

Wer sein Kleingeld verschwendet, wird es nie zum Großen bringen.

Viele Leute sind nur darum über nichts gekommen, weil sie eine Menge Sachen spottwohlfeil gekauft haben. Alles, was du ohne Not kaufst, ist zu teuer bezahlt. Das trifft z. B. die, welche an alle Ausverkäufe und Steigerungen laufen und kaufen, weil sie meinen: „Es ist wohlfeil!"

Der Hab' ist besser, als der Hätt' ich. Rechne nie sicher auf eine Einnahme oder Gewinn, bis du sie hast.

Weise keinen Schuldner ab, der Geld bringt. Wer weiß, ob er wieder kommt! Wer weiß, ob er ein andermal bezahlen kann.

An Freunde und Sammler alter Kalender.

Zur Ergänzung ihrer Kalendersammlung suchen Stämpfli & Cie. die Jahrgänge 1840 und 1841 des „Neuer Bernerkalender", herausgegeben auf Anordnung der Bernischen gemeinnützigen Gesellschaft, gedruckt bei E. Rätzer, Buchdrucker, Judengasse 112, wie auch ältere Jahrgänge (1800—1834) von „Der lustige Schweizer", erschienen in der Hurterschen Buchdruckerei, Schaffhausen zu kaufen.

Zum Verkauf oder Umtausch offerieren sie: „Hinkende Bothe von Vivis" von 1822 und 1827.

Zugleich möchten wir Interessenten für Kalenderliteratur auf das bei uns im Jahr 1896 erschienene Buch „Historischer Kalender oder der Hinkende Bot", ein Beitrag zur Kalendergeschichte, zusammengestellt von Professor Graf, aufmerksam machen. Preis der Vorzugsausgabe Fr. 5; Preis der billigeren Ausgabe Fr. 3. 50.

Offerten und Anfragen an

Stämpfli & Cie., Bern.

Wiederverkäufer und **Hausierer** in der Ostschweiz **gesucht** zur Verbreitung unserer Kalender. — Schöner Verdienst.

Für nähere Auskunft sich zu wenden an

Stämpfli & Cie., Bern.

Auffallend schöne, glänzende Schuhe

erhalten sie bei Verwendung der Hochglanzcrème „Ras". — Gutgepflegtes Schuhwerk gehört aber zur eleganten Toilette, wo ersteres fehlt, kommt selbst das prächtigste Seidenkleid oder der bestsitzende Frack nicht zur richtigen Geltung. — Kluge Hausfrauen und Dienstmädchen benützen deshalb zur Pflege der Schuhe nur Hochglanzcrème „Ras", welches eine aus den besten Rohstoffen hergestellte Wachs- und Fettemulsion ist und alle an eine vorzügliche Qualität Schuhcrème gestellten Anforderungen in sich vereinigt. Bei ganz geringer Mühe, einige Bürstenstriche genügen, erzeugt „Ras" nicht nur prächtigen, dauerhaften Hochglanz, sondern die damit behandelten Schuhe werden zudem weich und haltbar, ein Brüchigwerden des Leders ist ausgeschlossen. Trotz seiner großen Vorzüge ist „Ras" billig und gilt wohl mit Recht als das idealste Schuhputzmittel der Gegenwart. „Ras" wird in der bekannten Schuhputzmittelfabrik A. Sutter in Oberhofen (Thurgau) fabriziert und ist in allen Spezerei- und Schuhhandlungen erhältlich.

Beherzigenswerte Warnung an alle Frauen.

Das Tragen von Korsetts begünstigt die Entstehung der Bleichsucht, von Magen-, Darm-, Unterleibsleiden und vernichtet zudem die Schönheit des weiblichen Körpers.

Darum fort damit, bevor es zu spät ist!

Frauen und Mädchen, die um ihre Gesundheit und Schönheit — wie wir sie ja heute mehr denn je nötig haben — besorgt sind, tragen heute nur noch den patentierten Büstenhalter und Hüftformer Libelle, insbesondere auch deswegen, weil er infolge seiner großen Haltbarkeit und Unverwüstlichkeit viel billiger ist, als das teure quälende Korsett. Libelle wird ärztlich allen Frauen wärmstens ans Herz gelegt, weil es etwas Praktischeres, Schöneres gar nicht gibt. Ausführliche, illustrierte Prospekte erhalten Sie von der Erfinderin und Herstellerin Schröder-Schenke, Zürich 106, Gladbachstr. K. F. 33.

Ein erquickender Schlaf

ist ein Labsal und ein tiefes Bedürfnis für jedermann. Je besser das Bett, desto besser der Schlaf. Bei Bezug von Bettfedern und Daunen sollten Sie sich daher nur an die anerkannt solide Firma **S. Benisch,** Bettfedern- und Daunen-Export in **Kgl. Weinberge,** Kramerius-gasse 26/223, Böhmen, wenden. Unterlassen Sie deshalb nicht, sich vor Ankauf die reichillustrierte Preisliste obiger Firma gratis kommen zu lassen.